

**Zeitschrift:** Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz

**Herausgeber:** Franz Otto Schmid

**Band:** 1 (1906-1907)

**Heft:** 2

  

**Rubrik:** Literatur und Kunst des Auslandes

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

hoffen, das Programm in der nächsten Nummer veröffentlichen zu können. E.

**Heimatschutz.** Nun ist auch das vierte Monatsheft der so äußerst verdienstlichen schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz erschienen und macht von außen und innen einen gleich vorteilhaften Eindruck. Philipp Godet beendigt darin seinen im 3. Heft angefangenen schönen und gedankenreichen Aufsatz über „Beauté et Patrie“, während J. C. Heer in einem vorzüglich geschriebenen Beitrag Protest erhebt gegen die drohende Schändung des Rheinfalls durch Fabrikanlagen und Elektrizitätswerke. Eine große Zahl von Mitteilungen und Zeitungsauszügen über Heimatschutzfragen, sowie Nachrichten über die Tätigkeit der einzelnen Sektionen vervollständigen den textlichen Teil. Auch in illustrativer Hinsicht ist das Heft hübsch ausgestattet. Zu erwähnen ist in erster Linie eine Reproduktion von Hans Thomas Gemälde „Der Rheinfall“, ferner einige sehr gute Illustrationen zum Aufsatz von J. C. Heer, wie auch einzelne Gegenüberstellungen von schönen und häßlichen Bauwerken.

Im Anschluß an unsern heutigen Artikel wollen wir nochmals betonen, daß wir es als eine patriotische Pflicht ansehen, den Bestrebungen der Vereinigung für Heimatschutz jede irgend wie mögliche Unterstützung angeheißen zu lassen.

**Fremdenindustrielle Sentimentalität.** Aus einer Lodung nach einem appenzellischen Luftkurort: „Gar heimelig klingt das freundliche „Grüß Gott“ aus offenem Angesicht dem Wanderer entgegen. Das vornehme „Sichsuchenlassen“ kennt dieses Völklein nicht. Freundlich öffnet es sein Herz und sein Haus dem Fremdling, der bei ihm anklopft in der redlichen Absicht, Teilnahme und Mitgefühl zu finden, und gar bald fühlt sich der Gute heimelig bei diesem muntern, mit urwüchsigem Humor begabten Bergvölklein.“ Und ähnlich flöten, biedermeiern und rühmen sich andere. Wollen wir's nicht schlichter geben, die allzu rote bengalische Selbstbeleuchtung meiden und das ehrbare Geschäft der Fremdenbeherbergung nicht gar zu ethisch-pathetisch und rührsam herauspuken? Am Ende würden wir sonst nicht mehr ganz ernst genommen. . . F.

## Literatur und Kunst des Auslandes

**Deutsche Bucherfolge.** In den letzten Jahren hat sich im literarischen Leben des deutschen Sprachgebiets eine bis dahin in solchem Umfang noch kaum dagewesene Erscheinung bemerkbar gemacht: Das Hinauffchnellen der Auflagenziffern einzelner Werke zu ganz enormer Höhe innerhalb verhältnismäßig sehr kurzer Zeit. Für den, der sich näher mit ästhetischen Fragen beschäftigt, haben diese sogenannten Büchermoden ein ganz besonderes Interesse, das sich hauptsächlich dahin konzentriert, ob die Wirkungen, die diese Büchermassen im menschlichen Intellekt auszulösen imstande sind, gut oder schlecht sind. Es wäre nun zwar

verfehlt, wollte man ohne weiteres die hohen Auflagenziffern einzelner Werke und das Verhältnis ihres Wertes oder Unwertes zum Kriterium der geistigen Fähigkeiten eines Volkes machen und den apodiktischen Satz prägen: „Sage mir, welche Bücher du kaufst, und ich will dir sagen, wer du bist.“ Denn hier spielen erfahrungsgemäß neben dem rein künstlerischen und literarischen Interesse noch eine Menge anderer Faktoren wie Ausstattung, Preis, Titel usw. mit hinein, und zwar dies in weit höherem Maße, als man gewöhnlich anzunehmen pflegt. So schreibt z. B. Dr. Joseph Ettlinger, der bekannte Heraus-

geber des literarischen Echos, ein ganzes Drittel des Massenerfolgs der „Briefe, die ihn nicht erreichten“, einer kleinen Titeländerung zu. Das Buch hieß nämlich ursprünglich „Briefe, die ihn nicht mehr erreichten“. Es ist nun unzweifelhaft, daß dieses „mehr“ den ganzen Rhythmus des Titels störte, weshalb es von der Redaktion des Blattes, das dieses Buch zuerst in seinen Spalten veröffentlichte, wohl in Erinnerung an den Titel des vielgelesenen englischen Romans „Ships that passed in the Night“, gestrichen wurde. Ich halte nun allerdings die Annahme Ettlingers für zu hoch gegriffen. Im allgemeinen kann man trotz dieser mitbestimmenden Nebeneinflüsse aus den künstlerischen und ethischen Werten der meistgelesenen Bücher einen ziemlich sichern Schluß auf die Bildungs- und Aufnahmefähigkeit, wie auch auf den guten oder schlechten Geschmack des betreffenden Lesepublikums ziehen.

Wie es hierin im deutschen Sprachgebiet aussieht, das soll die folgende kurze Übersicht, die sich auf die hauptsächlichsten Veröffentlichungen beschränkt, zeigen.

Der erste außergewöhnlich große Erfolg eines Werkes innerhalb ganz kurzer Frist, der sich allerdings nicht nur auf Deutschland, sondern fast auf die ganze Kulturwelt erstreckte, war, wenn man von Wolzogens „Das dritte Geschlecht“, das rein stofflichem Interesse seine 100 Auflagen verdankt, absieht, der Roman „Quo vadis?“ von Henrik Sienkiewicz. Ein Gemisch von Grausamkeit, Lüsterheit und Christentum nannte ein Kritiker dieses Buch und schrieb dem den Absatz von ca. 200,000 Exemplaren allein in Deutschland zu. Das mag im allgemeinen richtig sein, aber so in Bausch und Bogen darf man das Werk doch nicht verdammen. Es hat einige sehr schöne Stellen und namentlich auch als gut und fesselnd geschriebenes Kulturbild einen gewissen Wert.

Auf „Quo vadis?“ folgte der ebenfalls in mehr als 200,000 Exemplaren ver-

breitete „Jörn Uhl“ des holsteinischen Pfarrers Gustav Frenssen. Es ist ja keine Frage, daß darin starke Anklänge an Gotthelf, Keller, Raabe, Dickens, Storm u. a. vorhanden sind, daß die Grundidee genau die gleiche ist, wie die der „Frau Sorge“ von Sudermann, aber trotz alledem ist und bleibt dieser Roman ein starkes und gesundes Buch, das noch genug an Eigenem aufweist, um zu den besten Erzeugnissen unserer erzählenden Literatur zu gehören. Hier kann man der Mode einmal dankbar sein, daß so viele Leute den Roman Frenssens „gelesen haben mußten“. Durch den Erfolg des „Jörn Uhl“ wurden dann auch die frühern Werke des bis dahin so ziemlich unbekanntem Verfassers ans Tageslicht gezogen: „Die Sandgräfin“, wird wohl bald das vierzigste, „Die drei Getreuen“ das achtzigste Tausend erreicht haben und das letzte Werk Frenssens, das vielbesprochene „Hilligenlei“, hatte schon fast beim Erscheinen das hundertste Tausend überschritten.

Von dem nicht lange nach „Jörn Uhl“ erschienenen Militärroman „Jena oder Sedan“ von Franz Adam Beyerlein ist heute auch schon nahezu eine Viertelmillion von Exemplaren in den Händen der Leser. Trotz seines tendenziösen Inhalts muß man dieses Buch noch unter die gute Unterhaltungslektüre rechnen, was man von dem Schlüsselroman Bilses „Aus einer kleinen Garnison“ in keiner Weise behaupten kann. Es war lediglich Neugierde und niedrigste Sensationslust, was diesem jämmerlichen Machwerk zu der ungeheuren Verkaufsziffer von einer halben Million verhalf.

Die „Briefe, die ihn nicht erreichten“, erschienen zuerst anonym. Das gab dem damals gerade sehr aktuellen Inhalt den Nimbus des Geheimnisvollen und darum Anziehenden. Dazu kam noch, wie bereits angedeutet wurde, die glückliche Änderung des Titels, dessen rhythmisch-suggestive Wirkung nicht zu verkennen ist. Später wurde dann die Ba-

ronin von Henking als Verfasserin bekannt. Das Buch ist gut und interessant geschrieben, so daß man ihm seine 80 Auflagen wohl gönnen kann.

Alle diese Erfolge, die den betreffenden Verlagsbuchhändlern, wie übrigens auch den Autoren, riesige Summen einbrachten, ließen nun einen Berliner Verleger nicht schlafen. Richard Bong hieß der brave Mann, der sich schon früher durch den enormen Vertrieb von Kolportage-Schriften, wie „Berliner Ränge“, „Provinzmädel“ und ähnlichem, bei ernsthaften Leuten nicht gerade den Titel eines Schildhalters guter Kunst erworben hatte. Er ließ sich von Eduard Stilgebauer einen vierbändigen Roman „Göz Krafft“ schreiben und trieb nun mit Hilfe einer gewaltigen, teilweise allerdings höchst plumpen Reklame den Absatz dieses Werkes auf eine Höhe von 140,000 Exemplaren. Glücklicherweise ist auch „Göz Krafft“ noch unter die bessere Unterhaltungslektüre zu rechnen und steht auf jeden Fall bedeutend über der „Berliner Ränge“ und ähnlichem Gelichter.

In letzter Zeit haben dann noch einige andere literarisch bedeutende Werke hohe Auflagenziffern erreicht, so z. B. Clara Viebigs Polenroman „Das schlafende Heer“, „Asmus Sempers Jugendland“ von Otto Ernst und namentlich der prächtig geschriebene Schweizerroman „Peter Camenzind“ von Hermann Hesse, auf den wir in der nächsten Nummer noch zu sprechen kommen werden, und der bereits beim 70. Tausend steht, nach der vom Fischer'schen Verlag pro Auflage angegebenen Zahl der gedruckten Exemplare zu schließen.

Wie man aus Vorstehendem ersieht, haben in den letzten Jahren fast durchwegs gute Bücher eine sehr starke Verbreitung gefunden, was beweist, daß sich der Geschmack des deutschen Lesepublikums bedeutend gehoben hat. Wir schreiben das in erster Linie der intensiven Tätigkeit einiger führender Kunstzeitschriften zu, die nicht müde wurden, auf das hinzuweisen, was schlecht und banal

oder gut und gesund ist, was nur auf den ordinärsten Nervenkitzel ausgeht oder, aus ursprünglichem starkem Empfinden heraus geschaffen, dem Menschen innerlich auch etwas gibt und sein Seelenleben bereichert.

**Mozart-Festspiele.** Die im Residenztheater zu München stattgehabten großangelegten Mozart-Festspiele fanden ihren Abschluß durch eine sehr gute Wiedergabe von „Cosi fan tutte“. —

Das Mozart-Festspiel in Salzburg wurde mit einer glänzenden Aufführung des „Don Juan“ eröffnet, um die sich besonders die berühmte Sängerin Lili Lehmann und der nicht weniger berühmte Baritonist d'Andrade verdient machten. Ebenso erzielte das in der Aula academica veranstaltete Festkonzert, bei dem Camille Saint-Saëns den Klavierpart in Mozarts Es-Dur-Konzert spielte, eine starke Wirkung.

**Friedrich Klose.** An die königliche Akademie der Tonkunst zu München wurde als neuer Kompositionslehrer Friedrich Klose gewählt, der Komponist von „Msebill“ und „Das Leben ein Traum“.

**Deutsche Kunstausstellung in London.** An dieser Ausstellung war neben Max Klinger, E. v. Hofmann, Otto Greiner, Heinrich Vogeler, Riemerschmied u. a. auch der geniale und leider so früh verstorbene Berner Karl Stauffer (1857—1891) vertreten. Wiewohl die Ausstellung mehr einen ideellen als einen materiellen Erfolg hatte, will man sie auch in Zukunft wiederholen.

**Meunier-Ausstellung.** Im alten Münchener Rathaus findet gegenwärtig eine von der Berliner Kunsthandlung Keller & Reiner inszenierte Ausstellung von Werken des berühmten Bildhauers statt, der ja trotz seiner belgischen Abkunft so viel Deutsches in seinen monumentalen Hervorbringungen hatte, daß wir ihn ruhig auch zu den unsern zählen dürfen. Die Ausstellung soll, wenn auch nicht ein zusammenfassendes, so doch ein in Einzelteilen sehr gutes Bild vom Schaffen des unlängst verstorbenen Künstlers geben.